

## 13 IN.KU

Dezember 1994

EINLEITUNG

## Uster: Das Brauereischlösschen am "Millionenbach"

Am Fusse des markanten Ustemer Burghügels, direkt am Aabach, entstand 1897-1901 das kleine Brauereischloss-Ensemble Bartenstein. Die notwendige Energie für die Produktion lieferte eine für die damalige Zeit moderne Dampfmaschinen-Zentrale, die im Verlaufe der

### Vom Opfergetränk zum billigsten Durstlöcher.

Älter als 5000 Jahre soll das kühle Nass sein, das im Hochsommer den Durst so herrlich löscht. In ihrem "Buch vom runden Bier" berichtet die Firma Hürlimann, dass bereits die Sumerer in Mesopotamien Bier brauten, das sie allerdings der Göttin Nina dargeboten haben sollen. Auch unsere germanischen Vorfahren waren mit dem Getränk, das sie "brace" nannten, bestens vertraut. Im Mittelalter stellten vor allem die Klöster das Gerstengetränk her: Das Kloster St. Gallen soll um 830 drei Brauereien besessen haben. Im 19. Jahrhundert waren es hauptsächlich die Wirte, die ihr eigenes Bier brauten. In den 1830er Jahren, der liberalen Konjunkturzeit, brachten es einige Bierbrauervirte zu einem Vermögen, das ihnen den Bau von stattlichen Häusern und grossen Bierkellern ermöglichte. Dank der zunehmenden Beliebtheit des Bieres und der verbesserten Brautechnik kam es zwischen 1850 und 1885 zu einem Anstieg der Brauereien von 150 auf 530 Betriebe! Doch seit den 1890er Jahren reduzierte sich die Anzahl der Betriebe wegen des ruinösen Konkurrenzkampfes drastisch: "So prallten die Brauereien, die vormals noch friedlich nebenein-



ander lebten und existieren konnten, im Absatzmarkt aufeinander. Sie lieferten sich einen äusserst rücksichtslosen Konkurrenzkampf, welcher unter dem Namen 'Hektoliterjagd' in die Geschichte eingegangen ist." 1900 gab es 260, 1950 58 und 1975 47 Brauereien. Heute zählt der 1877 gegründete Schweizerische Bierbrauerverein gerade noch 22 Unternehmen oder 26 Braustätten.

### Goldmedaillen für das Ustemer Bier...

1859 richtete Johann Georg Stahel in einer Sennhütte an der damaligen Schützengasse ein Sudhaus mit Kühlschiff ein. Seine

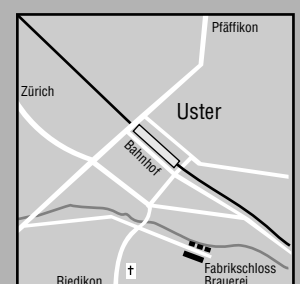
Jahrzehnte ergänzt wurde und bis 1961 in Betrieb war. Dank des gemeinsamen Einsatzes der Arbeitsgemeinschaft Industrielehrpfad Zürcher Oberland (ILP), der Stadt Uster und der Besitzerin konnten die Einrichtungen des Sudhauses und die Dampfmaschinen-Zentrale erhalten werden.

Die Brauerei "auf ihrem offenen Feld" in Uster kurz nach der Jahrhundertwende.

Gebrüder Bartenstein am Fuss des Burghügels ein neues Brauereigebäude im Fabriksschloss-Stil erstellen. Obwohl die Anlage direkt am Aabach stand, konnte keine Wasserenergie für die Produktion genutzt werden: Der Aabach -auch Millionenbach genannt-, die Lebensader der Zürcher Oberländer Textilindustrie, war bereits "ausverkauft", es war kein Wasserrecht mehr zu erstehen. So wurden für die Gewinnung mechanischer Energie und die Kälteerzeugung eine Dampfmaschinen-Zentrale im Sudhaus und ein Kesselhaus mit Hochkamin erbaut. Vier Jahre später entstand neben dem Sudhaus die Fabrikantenvilla, die vom selben Architekten, Emanuel Walcher, entworfen wurde.

Erben verkauften den Betrieb 1887 an die vier Brüder Bartenstein und ihre Schwester Babette, Wirtin zur "Brauerei" an der Florastrasse. Der Betrieb blieb im Besitz der Familie bis zum Verkauf 1977. Kurz vor der Stilllegung zählte die Brauerei mit ihrem Ausstoss von 40'000 hl pro Jahr zu den Betrieben mittlerer Grösse, was dank der grossen Qualität des Bieres erreicht worden sei. Das am Burghügel gebraute Bier war unter Kennern tatsächlich sehr beliebt, und alte Ustemer trauern heute noch ihrem Bier nach. Zweimal erhielt das Uster Bräu goldene Medaillen: 1894 an der Gewerbeausstellung in Zürich und 1897 an der Weltausstellung in London. 1897 liessen die

### Wie komme ich zum Bierschloss in Uster?



Nur drei Minuten Fussweg ab Bahnhof Uster

# IN.KU

## Schmucke Fassaden und rauchende Kamine als Zeichen der Kreditwürdigkeit

**BAULICHE ENTWICKLUNG**

### In Seidenpapier eingewickelte Backsteine...

Der hohe Backsteinkubus des Sudhauses erhielt durch die Lisenengliederung, den Steinwechsel, die dekorativen Geschossurten und die differenzierten Fensterformen eine ungewohnt



reiche Form. Eine eigentliche Dachbekrönung verstärkte den Schlösschen-Stil, und das Baujahr prangt als Backsteinornament an der Aabach-Fassade. Die Villa zeigt eine Fassadengliederung mit Jugendstil-Einflüssen, eine schmiedeisen-verzierte Veranda und ein hohes Mansarddach mit Dachreitern. Die Sichtbacksteine für das Ensemble sind von grosser Qualität und haben die Leuchtkraft in ihrem bald hundertjährigen Bestehen kaum eingebüsst. Es handelt sich um "Frankfurter-Steine", die seinerzeit angeblich einzeln in Seidenpapier eingewickelt angeliefert wurden!

### Modernisierung und Purifizierung

Um der wachsenden Produktion gerecht zu werden, mussten die Anlagen von Zeit zu Zeit erweitert und erneuert werden. 1912 entstand vis-à-vis vom Sudhaus die neue Abfüllerei. 1933 wurde der

Siloturm nach Plänen der renommierten Architekten Debrunner und Blankert im Stil des Neuen Bauens erstellt. Der dominierende, geschlossene Backsteinturm mit abschliessendem Fensterband stellt ein gutes Beispiel für einen funktionellen Industriebau dar. 1962 wurde das Sudhaus wesent-

liche Welt Einblick in diesen mit Marmorplatten gestalteten "Sakralraum" nehmen konnte, wurden die ursprünglichen Stichbogenfenster durch grössere Fenster ersetzt.

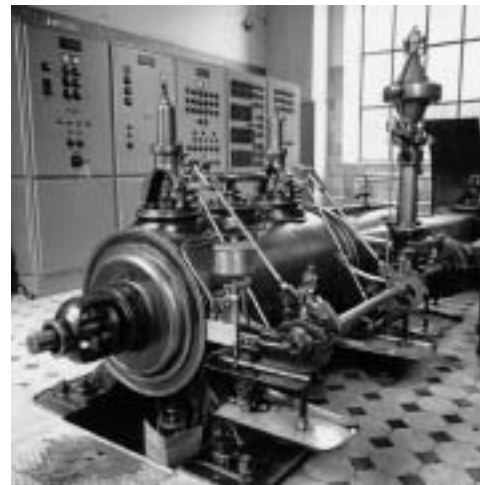
Die horizontale, ventilgesteuerte Sulzer Dampfmaschine Nr. 2354 aus dem Jahr 1897.

Der "sakrale" Sudraum mit marmorenen Wänden, kupfernen Bottichen und der Schaltzentrale nach 1962

### Ohne Kühlung kein Bier!

Bis zum Aufkommen der Kältemaschinen legten die Brauereien einen Vorrat von Eis aus Alpenseen oder Brauereiweihern an. Mit dem Bau der neuen Brauerei ging man in Uster zur Kühlung durch Ammoniak-Kompressoren über. Die Energie für den 1897 eingerichteten Kältekompressor der Gebrüder Sulzer lieferte ebenfalls eine Sulzer-Maschine: eine einzylindrige ventilgesteuerte Kolbendampfmaschine, die eine maximale Leistung von 107 PS erbrachte. Dieser Dampfmaschinen-Typ eroberte dank seiner Ventilsteuerung damals den Weltmarkt und

ist mit einer automatischen Drehzahlregelung mittels Fliehkraftregler versehen. Die Dampfmaschine ist durch ein zwischengeschaltetes Schwungrad von 3,8 Metern



Durchmesser direkt mit dem Kältekompressor gekuppelt. Die Dampferzeugung erfolgte durch zwei kohlebefeuerte Einzug-Dampfkessel im Kesselhaus nebenan. Um 1930 hielt die Elektrifizierung im Bereich der Antriebe Einzug. Zeuge davon ist die noch erhaltene Elektro-Gusskasten-Verteilanlage. Im gleichen Jahr wurde ein zweiter Kältekompressor mit dreistufigem Kolben, ein Prototyp der Firma Escher Wyss & Cie., eingebaut.

#### Grundrissplan

- 1 Gebrüder Sulzer: Ventilgesteuerte Kolbendampfmaschine, 1897
- 2 Schwungrad mit Transmission, 1897
- 3 Sulzer-Kältekompressor, 1897
- 4 MFO Drehstrom Elektromotor, 1930
- 5 Escher-Wyss-Kältekompressor, 1930
- 6 Kältekompressor Escher Wyss, 1961
- 7 Elektro-Gusskasten-Verteilanlage, 1930
- 8 Schalt-, Mess- und Sicherungswände, 1962
- 9 Zentrifugalpumpe mit BBC Motor
- 10 Speisepumpe mit Bauknecht-Motor
- 11 Hochspannungs-Elektrokessel, 1946
- 12 Sulzer Luftkompressor, 1954
- 13 Sulzer Luftkompressor für ölfreie Druckluft, 1954



## Hopfen, Malz und Wasser - und vor allem gewusst wie

### Bier in klassischer Form gebraut

Der 76-jährige Karl Mösch war der letzte Braumeister der Brauerei



Uster. 22 Jahre lag die Verantwortung für die gesamte Produktion in seinen Händen. Bescheiden, aber stolz erzählt er, wie er in dieser Zeit den Ausstoss von ursprünglich 20'000 hl / Jahr verdoppelte und die Qualität des Bieres wesentlich verbesserte. Er habe Bier in klassischer Form gebraut, mit Gefühl und klarer Überzeugung und nicht nach der Brauereibibel. Er habe sich immer voll mit seinem Produkt identifiziert. Regelmässig hat Karl Mösch Proben in die Versuchsstation der Schweizer Brauereien nach Zürich geschickt, um die Qualität seines Bieres prüfen zu lassen. Zwei- bis dreimal im Jahr ordnete er, zu seiner persönlichen Sicherheit, eine Betriebskontrolle an. Für Karl Mösch gibt es keinen anderen Beruf, stünde er erneut vor der Berufswahl, würde er wieder Braumeister werden.

### Ein Arbeitstag als Braumeister

Der Arbeitstag des Braumeisters Mösch begann eigentlich am Abend zuvor. Da musste der Arbeits-

ablauf für den nächsten Tag vorbereitet werden, denn der Braumeister war für mehr als dreissig Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Produktionsbereich verantwort-

lich. Während eines Arbeitstages war Karl Mösch in allen Brauereibereichen anzutreffen, und wenn immer nötig legte er selber Hand an. Seinen Rundgang begann er morgens um halb sieben Uhr für gewöhnlich im Gärkeller, um die zu fassenden Biere zu kontrollieren. Er gab Anweisungen, was geschlaucht werden sollte und bestimmte das Bier, das in den Lagerkeller musste. Anschliessend nahm der Braumeister im Filtrationsbereich den Kieselguhrfilter in Betrieb, der die Klarheit des Bieres gewährleistete. In der Flaschen- und Fassabfüllerei machte er eine Aufstellung der Anzahl der abzufüllenden Gebinde und kontrollierte die vielen Arbeitsgänge: die Geschirraufgabe, das Erlesen der Flaschen, die Flaschenreinigung, das Abfüllen, das Ausleuchten, die Kontrolle der Verschlüsse, das Einpacken und Stapeln der Harrasse. Nach der ständigen Zirkulation im Betrieb war es an der Zeit, ins Labor zu gehen, wo der Braumeister selber die biologische Kontrolle des abgefüllten Bieres vornahm. Er prüfte die Haltbarkeit und führte die Membranfiltrationen von

Wasser, Bier und Würze durch. Anschliessend war die Die Büroarbeit an der Reihe: Rapporte verarbeiten und dann wieder die Arbeitsvorbereitung für den nächsten Tag... Je nach Jahreszeit wurden vier bis sechs Sude pro Woche gebräut, und ein Arbeitstag von Braumeister Mösch konnte 12 bis 16 Stunden dauern, auch am Wochenende war er regelmässig im Einsatz.

Die Abfüllanlage konnte pro Stunde 7000 Flaschen Uster-Bräu abfüllen.

Die nostalgisch wirkenden Flaschen mit Bügelverschluss verlassen den Abfüllautomaten.



### Schade um das Uster-Bräu...

Im Herbst 1977 meldete die Presse den bevorstehenden Verkauf der Brauerei Bartenstein. In der ganzen Schweiz kämpften Brauereien mit den Folgen der Rezession und dem steten Rückgang des Bierkonsums. Billige Import-

biere eroberten zudem immer mehr Anteile am ohnehin schrumpfenden Schweizer Markt. Dennoch, so sagt Karl Mösch, sei der Verkauf und die Stilllegung für die Belegschaft völlig überraschend gekommen, gerade weil der Betrieb technisch in den letzten 15 Jahren auf einen Höchststand gebracht worden sei.

### Das schlimmste Erlebnis: Der «rostige» Aabach

Mit Schrecken erinnert sich Karl Mösch an die Ereignisse zur Zeit der Landesausstellung in Lausanne 1962. Damit die Belegschaft inklusive Maschinisten die Landi besuchen konnte, blieb er allein am Samstag in der Brauerei zurück. Er setzte die Maschinen in Betrieb. Als er um 9.00 Uhr einen Kontrollgang machte, war der ganze Zylinder der Kältemaschine vereist. Er stellte die Maschinen ab, kontrollierte alle Leitungen, fand aber keine Ursache. Da Mösch keinen Anlass sah, die Stilllegung weiter aufrechtzuerhalten, stellte er die Maschinen wieder an, mit dem Resultat, dass bald dieselben Erscheinungen auftraten. Als er darauf den Generator überprüfte, stellte er fest, dass die gesamte Sole ausgelaufen war. Mösch eilte hinaus und beobachtete mit Schrecken, dass eine rostige Fahne den Aabach hinunterzog. Auf jeden Fall holte er die Maschinisten um Mitternacht am Bahnhof ab und nach 24-stündiger Arbeit konnten die Maschinen wieder in Betrieb genommen werden. Es stellte sich heraus, dass eine Soleleitung im Schacht geplatzt war. Glücklicherweise seien die Gewässer damals nicht so scharf beobachtet worden, meint Mösch heute schmunzelnd, so habe die Angelegenheit keine schlimmen Folgen gehabt.

## Begegnungsräume, Imbissecke oder Museum?

WERBEN SIE EIN MITGLIED!

**Die Gesellschaft für Industriekultur bietet:**

**IN.KU-Infos**, das regelmässige Informationsbulletin im Sammelordner zur Industriekultur. 3 - 4 Ausgaben pro Jahr

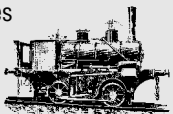
**Veranstaltungs-Kalender** Industriekultur-Aktivitäten

**Exkursionen, Vorträge, Auslandsreisen**, teilweise in Zusammenarbeit mit anderen Trägern, z. B. GSK, TWI, IN.KU Deutschland

**Ausstellungen**

**Objektbezogene Aktivitäten:**

Betreuung des Industrie-Velowegs in Winterthur



Einsatz des Vorstands für die im Zweckartikel formulierten Ziele (siehe Statuten)

**Mitglieder-Beiträge:**

Jahresbeiträge:  
Mitglieder Fr. 60.-  
Studierende/Jugendliche Fr. 30.-  
**Postcheck-Konto: 84-4004-7**

**Adresse:**

Gesellschaft für Industriekultur  
Postfach 952  
CH-8401 Winterthur

Tätigkeitsgebiete und Mitarbeiter/Innen

**IN.KU - Veranstaltungs-Kalender:**  
Walter Brack

**IN.KU - Aktivitäten:**  
Sylvia Bärtschi, Hans-Peter Bärtschi

**IN.KU - Ausstellungen:**  
Urs Widmer, Hans-Peter Bärtschi

**IN.KU - Bulletins:**  
Hans-Peter Bärtschi, Sylvia Bärtschi,  
Hans Peter Haerli, Urs Widmer,  
Andreas Fahrni (Gestaltung)

Die Zürcher Grossbrauerei Hürli-  
mann kaufte die Brauerei Uster  
mit Liegenschaften und sämtlichen  
Einrichtungen und gab die  
Stillegung für 1978 bekannt. Karl  
Mösch bestätigt, dass dies für  
ihn und viele andere ein harter  
Schicksalsschlag gewesen sei.  
Ende der 70er Jahre waren das  
unnütz gewordene Sud- und  
Maschinenhaus vom Abruch be-  
droht. Doch im Rahmen der kom-  
munalen Inventarisierung wurden  
die Gebäude 1979 als Schutz-  
objekte eingestuft. Um den Schutz  
zu gewährleisten, kaufte die Stadt  
Uster 1981 das Sud- und Maschi-  
nenhaus. Jahrelang folgten nun  
Diskussionen über eine Neu-  
nutzung der Räumlichkeiten.  
Anfangs 1982 berichtete der  
Tages Anzeiger: *„Die Räume im  
Mälzturmhaus könnten den ver-  
schiedenen Vereinen zur Verfü-  
gung gestellt werden, während  
sich der marmorene Sudraum mit  
den mächtigen kupfernen Maisch-  
und Würzpfannen als Imbissecke  
geradezu anbieten würde. Im  
Erdgeschoss mit dem alten  
Maschinenraum könnte ein Indu-  
striemuseum eingerichtet werden,  
und die fünf Meter hohe Heiz-  
zentrale liesse sich in einen Mehr-  
zweckraum umbauen.“* Die Reali-  
sierung kam nicht zustande, und  
im März 1987 wurde bekannt,  
dass die Stadt Uster die Braui  
wieder verkaufen möchte.  
In der Zwischenzeit interessierte  
sich die frühere Besitzerin erneut  
für die Gebäude, um ihrerseits ein  
Umnutzungsprojekt realisieren zu  
können. 1989 verkaufte die Stadt  
Uster das Sud- und Maschinen-  
haus an die Brauerei Hürli-  
mann mit der Auflage zurück, dass die  
Räume im Erdgeschoss mit den  
alten Einrichtungen erhalten und  
der Öffentlichkeit im Rahmen von  
ILP-Führungen zugänglich bleiben.

**Wohnungen statt Büros?**

Im Mai 1991 stellten die Hürli-  
mann Immobilien ihr Projekt "Büro-  
und Praxisräume im Sudhaus



Uster" vor. Doch wegen der  
schlechten konjunkturellen Situa-  
tion und der vielen leerstehenden  
Bürogebäude im Grossraum  
Zürich wurde vernünftigerweise  
eine neue Baueingabe gemacht.  
Vorgesehen waren im Projekt von  
Architekt Peter Wirth: eine Arzt-  
praxis und Büroräume im ersten  
OG, ebenso im angebauten Kessel-  
haus, im 2./3. OG insgesamt fünf  
unterschiedlich grosse Wohnun-  
gen, die 1992 bezugsbereit waren.

**Wiederinbetriebnahme  
der Dampfmaschine**

1990 arbeitete das Büro ARIAS  
Winterthur ein Projekt aus, um die  
alte Dampfmaschine wieder be-  
triebsfähig zu machen. Die Stadt  
entschied sich für die Variante  
Druckluftbetrieb: Ein Occasions-  
Kompressor füllt den ehemaligen  
Elektrodampfkessel mit Druckluft.  
Finanziert wurde das Projekt von  
der Privatindustrie, der Stadt Uster  
und dem Kanton. Eine Gruppe  
engagierter ILP-Männer führte zu-

sammen mit Fachleuten die auf-  
wendigen Arbeiten aus. An der  
Einweihungsfeier am 5. September  
1992 wurde die Dampfmaschine  
erstmals wieder dem Publikum in

Betrieb vorgeführt. Das Interesse  
ist seither gewachsen, und es fin-  
den regelmässig Vorführungen  
statt. Interessierte können sich  
beim Sekretariat des ILP melden.  
(ZKB Wetzikon, 01 933 02 11)

**Quellen:**

Bärtschi, Hans-Peter: **Der Industrie-  
lehrpfad Zürcher Oberland.**  
Wetzikon 1994. Ott, Walter:  
**Die Brauerei Bartenstein Uster.**  
(Manuskript) Wald 1991.  
Brauerei Hürli-  
**mann: Das Buch  
vom runden Bier.** Zürich 1979.  
100 Jahre Schweizerischer  
Bierbrauerverein 1877 - 1977.  
Bärtschi, Hans-Peter: **Industriekultur  
im Kanton Zürich.** Zürich 1994.  
**Text:** Sylvia Bärtschi-Baumann  
**Bilder:** Ferit Kuyas, Zürich,  
Büro ARIAS Winterthur,  
Kläui Bibliothek Uster,  
Charlotte Kunz, Zürich.  
**Gestaltet** von Andreas Fahrni, Bülach  
**Gedruckt** bei Peter Gehring AG,  
Winterthur